

Eine vorindustrielle Tuchwalke

Autor(en): **Giovanoli, Diego**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(1999)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine vorindustrielle Tuchwalke

Diego Giovanoli

Im Jahre 1972 habe ich in der Nähe eines Baches oberhalb Chiesa im italienischen Valmalenco ein kleines Gebäude aufgezeichnet (Abb. 140). Wie ich nach einer improvisierten Umfrage erfahren sollte, handelte es sich dabei um eine sogenannte Walkhütte. In deren Innern, das ich mit dem in der Nachbarschaft wohnenden Eigentümer besichtigen durfte, befand sich ein mir damals unbekanntes Gerät, das ich ebenfalls abzeichnete und vermasste. Es war dies eine aus vorindustrieller Zeit stammende Tuchwalke, eine Maschine zur Tuchverarbeitung, bestehend aus einer in den Boden gerammten Reibanlage aus Kastanienholz und einem hydraulischen Antrieb mit Wellbaum und Nocken. Ein ehemals angebrachtes Wasserrad war nicht mehr vorhanden. Die Hütte war noch mit einem Kochherd für die Aufbereitung von warmem Wasser und einer Pritsche für den Walker ausgestattet (Abb. 141 bis Abb. 143).

Beim Walken wurden über einem hölzernen Walktisch ausgebreitete und mit laugenhaltigem Warmwasser befeuchtete Tuchbahnen von alternierend schwingenden Reibern, auch Stampfkolben genannt, gerie-

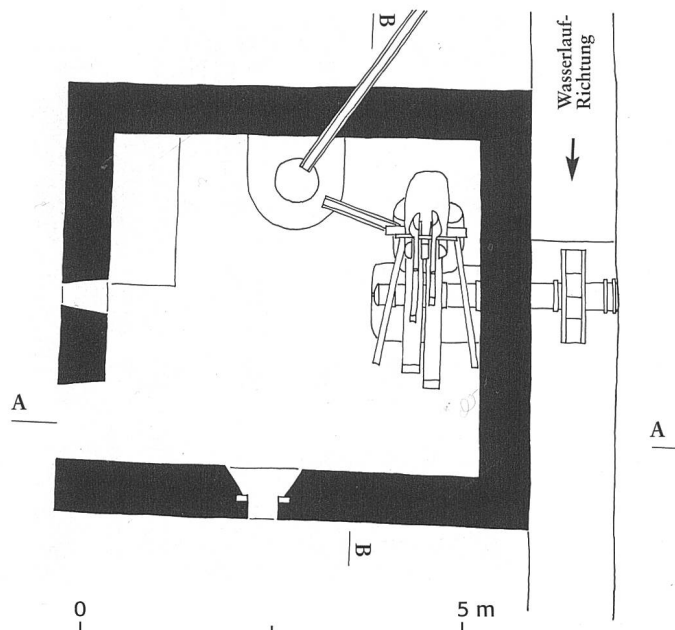
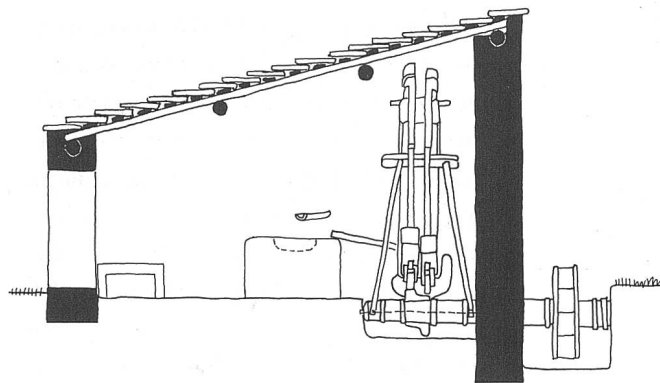
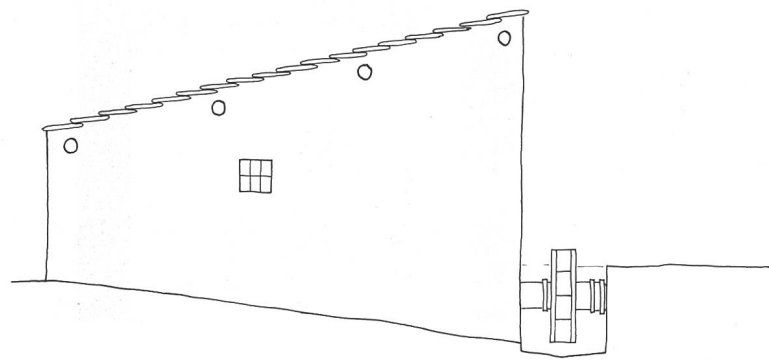


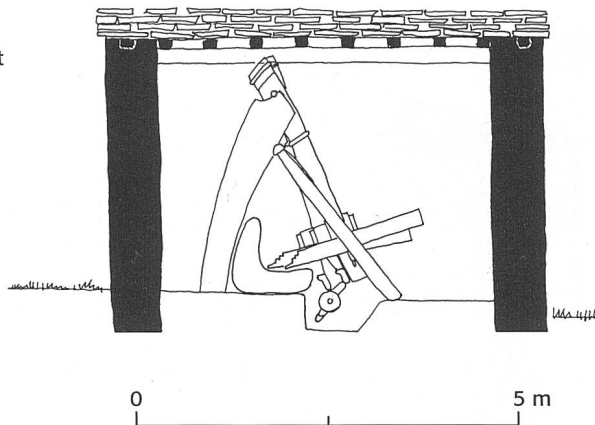
Abb. 140: Die Walkhütte oberhalb Chiesa von aussen (heute abgebrochen). Mst. 1:100.

Abb. 141: Schnitt A-A durch das Gebäude mit Sicht auf die Tuchwalke. Mst. 1:100.

Abb. 142: Grundriss des Gebäudes mit Aufsicht der Tuchwalke. Mst. 1:100.

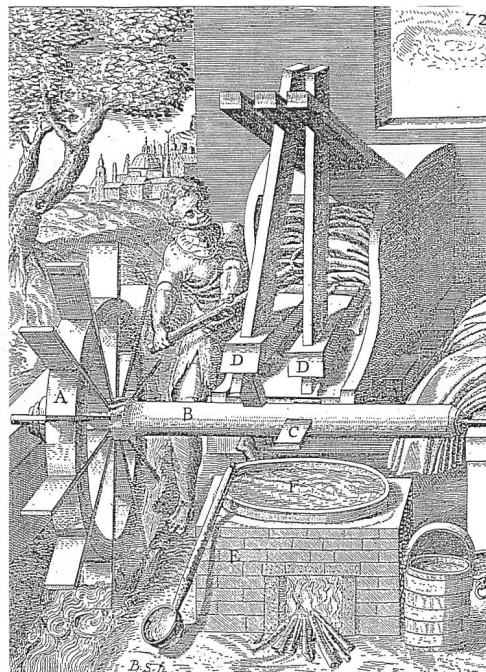
Eine vorindustrielle Tuchwalke

Abb. 143: Schnitt B-B durch die Walkhütte mit Ansicht der Tuchwalke. Mst. 1:100.



ben⁸⁷. Das Tuch bewegte sich dabei zentimeterweise vorwärts. Durch die Bearbeitung mit der Nase des Reibers verfilzte das Gewebe und erhielt so eine höhere Festigkeit. Die Arbeit des Walkers bestand darin, in regelmässigen Abständen heisses Wasser und Lauge in die vom Herd zur Tuchwalke führende Holzrinne zu giessen und die Bewegung der Stoffbahnen zu überwachen (Abb. 144). Nach der Walke wurde das

Abb. 144: Der Stich zeigt den Walker bei seiner Arbeit.



87 REITH REINHOLD: Lexikon des alten Handwerks, München, 1990, S. 242.

88 Die Dokumentation der Törbeler Hammerwalke ist im Technorama Winterthur archiviert (Objekt 844). Eine Hammerwalke ist auch im Stockalperpalast in Brig ausgestellt.

89 Vgl. WIESAUER KARL: Handwerk am Bach, Tyrolia, 1998, S. 70.

90 Vgl. DRG, Bd. 6, S. 65.

Tuch in einem Rahmen in die vorgeschriebene Breite und Länge gespannt und getrocknet und anschliessend geraut und geschoren.

Tuchwalken waren nicht immer gleich konstruiert. Bei vorliegendem Beispiel handelt es sich um eine horizontal reibende und klopfende Maschine. Daneben gab es, etwa in Törbel, auch Walken mit Walketrog und diagonal stampfenden Hämmern, sogenannte Hammerwalken⁸⁸. Die industriellen Tuchwalken bearbeiteten das Tuch mit horizontalen Hin- und Herbewegungen.

Die hier dokumentierte Tuchwalke kann heute in der Kirche San Giacomo bei Chiesà auf Anfrage besichtigt werden. Nach mündlichen Angaben befindet sich in Grosio, ebenfalls Veltlin, eine Tuchwalke noch in situ. Die lokalsprachliche Bezeichnung für Tuchwalke habe ich leider nicht notiert, sie dürfte aber entweder mit *folla* oder mit *gualchiera* verwandt sein. Im Tirol werden die Tuchwalken Lodenstampfen genannt⁸⁹. Im Dicziunari Rumantsch Grischun ist die Tuchwalke unter dem romanischen Wort *fallun* oder *fuolla* mit der Bedeutung "Walker" ohne Angabe allfälliger Standorte in Graubünden registriert, was als Hinweis für die grosse Seltenheit der Maschine gedeutet werden kann⁹⁰. Da der Name *folla* auch Flachs- oder Hanfpöche, Gerstestampfe, Bleuelmühle, Leinsamenstampfe usw. bedeuten kann, ist eine Lokalisierung früherer Standorte mit Hilfe der Toponomastik ausgeschlossen. Alle vorindustriellen Walken bzw. Pochen und Stampfen funktionierten im Alpenraum mit Wasserantrieb. Ihnen gemeinsam war die Mechanik des Hebens und Fallenlassens von Stampfen oder Hämmern durch die kurzen Nocken einer wassergetriebenen Welle. Die ursprüngliche Verwendung der Maschinen

kann lediglich von der Form der Stampfe abgeleitet werden. Da der Flachs mit breiten, stumpfen Pochen zerdrückt wurde, waren die Mörser der Gersten- und Leinenstampfen vorne zugespitzt. Dahingegen sind die Reiber der Tuchwalken vorne flach verjüngt⁹¹.

91 Vgl. HAGER KARL: Flachs und Hanf und ihre Verarbeitung im Bündner Oberland, in: Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 1918, S. 153 (Flachspoche) und S. 174 (Leinsamenstampfe).